

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Heute möchte ich sie mit dem Leben und Schaffen einer Frau bekannt machen – mit der Person Mutter Maria Skobtsova und mit ihrer so genannten «Orthodoxen Aktion» in die Zeiten des II. Weltkriegs.

Im Mittelpunkt meines Vortrages sind folgende Aspekte:

- Zunächst wird auf soziale Initiativen von Mutter Maria und ihrer „Orthodoxer Aktion“ in den Vorkriegsjahren eingegangen.
- Im zweiten Teil meines Vortrages wird die Taetigkeit von Mutter Maria und ihren Freunden vor dem Hintergrund des französischen Widerstandes während des II Weltkrieges vorgestellt.
- Danach wird der Leidensweg von Mutter Maria kurz umrissen, vor allem derjenige in den Konzentrationslagern Compiègne und Ravensbrück. Hier werden auch ihre Stickereien beschrieben.
- Und zum Schluss wird das Andenken der Mutter Maria geehrt; es wird auch auf einige Initiativen im gegenwärtigen Russland hingewiesen.



Eltschaninova-Struve -Ikone

Es gibt eine moderne Ikone, auf der Heilige dargestellt worden sind: Ilia Fondaminskij, Mutter Maria Skobtsova, Vater Dimitrij Klepinin und Georgij Skobtsov, Sohn von Mutter Maria. Sie alle waren in Konzentrationslagern gestorben. Mutter Maria war in einer Gaskammer in Ravensbrück verbrannt, Vater Dimitrij und

Georgij Skobtsov starben in der Filiale von Buchenwald Dora, Ilja Fondaminskij war in Auschwitz verbrannt. Sie alle sind 2004 durch das Ökumenische Patriarchat heilig gesprochen worden.

Mutter Maria und ihre Orthodoxe Aktion

Mutter Maria Elizaveta Kuzmina-Karavaeva war in Riga geboren. Sie wuchs in Anapa am Schwarzen Meer auf und zog später nach Sankt Petersburg um. Sie studierte an der Petersburger Universität Theologie. Nach der Oktoberrevolution 1917 verließ sie Russland und landete schließlich nach diversen Zwischenstationen in Paris. 1932 wurde sie Nonne und nahm den Namen Mutter Maria an.

In Paris gründete sie ein Haus für Obdachlose. Das fand sie aber zu wenig, denn es ging ihr um die Gründung eines Klosters, wie sie selbst sagt, eines „Monastizismus in der Großstadt, in der Wüste der menschlichen Herzen“. Angesichts der Not in Russland beschäftigte sie sich mit der Wohlfahrtspflege für Arme, weil sie überzeugt war: „In der Orthodoxie ist das Heil nicht losgelöst vom Heil anderer zu erlangen!“ Sie pflegte auch zu sagen: „Heute gibt es für den Mönch nur ein Kloster – die Welt“.

Ein Freund von Mutter Maria und Mitglied der «Orthodoxen Aktion», Konstantin Motschulskij, schrieb: «Sie erkennt die Gesetze der Natur nicht an, versteht nicht, was das heißt – Hunger, kann tagelang nichts essen, vergisst Krankheit und Müdigkeit, liebt die Gefahr, kennt keine Furcht und hasst jeden Komfort, egal ob er materieller oder geistiger Art ist».

Auf ihre Initiative entstand auch die so genannte „Orthodoxe Aktion“. Unter „Orthodoxer Aktion“ werden Missionartätigkeit sowie Wohlfahrtspflege und humanitäre Hilfe den Bedürftigen gegenüber, unabhängig von ihrer Rasse, ihrem Glauben und ihrer Gesinnung, durch die orthodoxen Gläubigen nicht nur in den Vorkriegsjahren, sondern auch unter Bedingungen des NS-Regimes sowohl in Frankreich als auch in den Konzentrationslagern verstanden.

Eigentlich war Orthodoxe Aktion nicht bloß eine kirchliche Organisation für soziale Hilfe. Das Ziel war «den neuen Anblick auf die Kirche und den Mensch»,

und sogar auf die Erschaffung des neuen Lebens, des neuen kirchlichen Gemeinschaft, des Lebens auf Grund der Sobornost (Katholität), um das gemeinsames kirchlichen Leben nicht nur theoretisch, sondern im alltäglichem Leben zu verwirklichen.



Mutter Maria mit dem Priester Dimitri Klepinin 1939. Links ist der Sohn von Mutter Maria Jurij Skobtsov. Links von Jurij steht Sofia Borisovna Pilenko.

Im Jahr 1939 begann Vater Dimitrij der Russisch-Orthodoxen Gemeinde vorzustehen. Alle diese Personen wurden später aktive Mitglieder vom französischen Widerstand während der deutschen Besatzung Frankreichs.

Mutter Maria mit ihren Freunden half den Verfolgten. Die Menschen brauchten Unterkunft, Verpflegung, Geld, falsche Pässe. Mutter Maria versuchte, sie alle, gleich welcher Nation sie waren, zu unterstützen. Am 15.-16. Juli 1942 kam es zu den Massenverhaftungen von etwa 13000 Juden, darunter befanden sich mehr als 4000 Kinder. Später erinnerte man sich daran: „Sie alle wurden in die Velodrome zusammengepfercht. Es war kaum Wasser und Nahrungsmittel zur Verfügung.“ Es gelang Mutter Maria, das Velodrom zu betreten. Sie tröstete die Verhafteten, brachte Lebensmittel für sie und konnte mit Hilfe von Franzosen vier kleine Kinder hinausschmuggeln.

Vater Dimitrij stellte den Juden Taufzeugnisse aus, um sie zu retten. Die Mitglieder der Orthodoxen Aktion organisierten Fluchtmöglichkeiten, obwohl es sehr gefährlich war.

Ilia Isidorovich Fondaminskij war ein Freund von Mutter Maria. Er nahm aktiv an der Orthodoxen Aktion teil. Er war Jude, aber besuchte orthodoxe Gottesdienste. Er war längere Zeit noch nicht bereit, sich taufen zu lassen, denn er wollte Beziehungen zu seinen Verwandten und Freunden nicht zerstören. Doch als er 1941 verhaftet wurde, äußerte er den Wunsch getauft zu werden. Der Priester

Konstantin Sambrsitzkij taufte ihn am 21. September 1942 in der Kirche, die in einer Baracke eingerichtet worden war. Das war am Tag, wenn die Geburt von der Seligen Jungfrau Maria gefeiert wird. Sein Taufpate war Pjanov, auch ein Mitglied der Orthodoxen Aktion.

Mutter Maria, Vater Dimitrij und Jurij Skobtsov, Mutter Marias Sohn, wurden Anfang Februar 1943 verhaftet. Sie alle waren zuerst ins Lager Compiègne gebracht. Am 16. Dezember 1943 wurden Vater Dimitrij und Jurij nach Buchenwald abtransportiert. Beide kamen in das Außenlager Dora. Anfang Februar 1944 waren sie an Krankheiten gestorben.

Mutter Maria kam ins Konzentrationslager Ravensbrück. Sie gehörte hier zu den Wenigen, die den Glauben an das Gute im Menschen nicht verloren hatten. So äußerte sie einer Mitgefangenen gegenüber: „Ich nehme mein Leiden rückhaltlos an, ich weiß, dass alles für mich so ist, wie es sein muss. Wenn ich sterbe, sehe ich darin eine Gnade von oben“.

Jede Tätigkeit fiel ihr sehr schwer, und ihre Gesundheit verfiel, sie wurde immer schwächer. Trotzdem gab sie nicht auf, für andere immer da zu sein. Jetzt will ich ein Zitat aus der Erinnerung einer Gefangenen lesen: „Wenn wir abends zu Tode erschöpft von der Arbeit heimkehrten, setzte sie sich auf ihre Matratze und begann eine regelrechte Zirkelarbeit. Sie bildete eine Oase nach einem schrecklichen Tag. Sie erzählte uns von ihren gesellschaftlichen Erfahrungen in Frankreich, wie sie sich die Versöhnung zwischen Katholiken und Orthodoxen vorstellte... Diese Diskussionen und geistlichen Gespräche waren für uns ein Schritt aus der uns umgebenden Hölle, sie halfen, die geistlichen Kräfte zu erneuern.»

Schaffen von Mutter Maria

Mutter Maria war sehr talentiert. So war Stickarbeit eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen. Einige ihre Stickereien sind bis heute geblieben. Als sie nach Paris noch als Emigrantin kam, gründete sie eine Kirche und machte 1930 für diese selbst große Wandstickereien und Ikonen.



Abendmahl



Mutter Maria verhaftet hat sogar sie in den Konzentrationslagern gestieckert. Eine ihre Stickerei hat sie 1943 im Lager Compiègne geschaffen. Hier sind die Initiale von ihrem Sohn Jurij Skobtsov dargestellt. Diese Stickerei war vor kurzem im Widerstandsmuseum gefunden. Jurij Skobtsov, Mutter Marias Sohn, wurde nun schon 23 Jahre alt, war Student und Mitarbeiter der Orthodoxen Aktion. Anfang Februar 1943 wurde er verhaftet und nach Buchenwald mit Vater Dimitrij Klepinin gebracht. Beide kamen in das Außenlager Dora, Jura wurde am 6. Februar 1944 zur Sonderbehandlung verschickt und kam dort um Leben.

Sogar im Lager Ravensbrück stickte Mutter Maria. Unter unmenschlichen Bedingungen gab die Handarbeit ihr Kraft und Mut wieder. Eine ihrer Lagerfreundinnen, Rosana Laskru, hat eine Stickerei bewahrt. Das Sujet stammt aus einem berühmten Teppich von Bayeux – das ist eine in der zweiten Hälfte des 11. Jh.s entstandene Stickarbeit auf einem Tuchstreifen. In Bild und Text auf 68 Metern stellt diese Stickerei die Eroberung Englands durch den Normannenherzog Wilhelm den Eroberer dar. Auf der Folie sehen Sie die Stickerei von Mutter Maria.



Auf dem Kopftuch von Rosana Laskru ist der Kampf zwischen den Normannen und der Englischen Armee gestickt. Nach Rosana Laskrus Zeugnis stickte Mutter Maria ohne Vorlage. Die Farben besorgte eine polnische Freundin, deren Arbeit war, Hemden von SS-Leuten zu färben. Zwirne holte sie aus dem Umspinnen elektrischer Leitungen hervor. Nadeln stahlen sie aus dem SS-Atelier. Der Text auf dem Tuch ist auf altenglisch geschrieben. Das Sujet war nicht zufällig. Es war symbolisch, denn um diese Zeit erwartete man die Landung der Westalliierten in der Normandie. Und diese Operation fand am 6. Juni 1944 statt. Am 25. August 1944 wurde Paris befreit.

Nosovitsch, noch eine Freundin von Mutter Maria, ist der Meinung: Mutter Maria gab Kraft zu leben und zu schaffen und standhaft zu bleiben nicht die Fügung in das Schicksal allein, sondern ihre reiche Innenwelt und ihr fester Glaube. Mutter Maria war überzeugt, dass das Böse schattenhaft ist. Sie sagte im Lager „Ich ahne oft, dass die Hölle hier auf der Erde ist. Jenseits fehlt sie. Die ewige Hölle kann nicht existieren».

Die letzte Stickerei von Mutter Maria ist die Ikone von Gottesmutter. Auf der Ikone umarmt die Gottesmutter das Kreuz, wo das Gekreuzigte Kleinkind Christus dargestellt ist. Für dieses Bild war sie von der Freske von Marsel Lenuar noch in den 1930er Jahren begeistert. Diese Ikone wollte sie niemandem schenken. Sie sagte: «Falls wir nach dem Krieg nach Paris zurückkehren, schenke ich sie,

aber nicht hier. Falls ich sie schaffe, hilft sie mich lebendig daraus befreien, wenn ich das aber nicht schaffe – dann sterbe ich». Sie konnte die Ikone wegen der Krankheit nicht zu Ende sticken. Leider ist es bis heute nicht bekannt, wo diese Stickerei ist. Es ist auch nicht klar, ob Mutter Maria diese Ikone jemandem gegeben hatte. Das Sujet kennen wir durch die Beschreibungen von E.A. Novikova, die Lagerfreundin von Mutter Maria. Die Ikonenmalerin Schwester Iohanna Reitlinger schuf nach diesen Beschreibungen die Skizze. Die Schülerin von Schwester Iohanna hat die Stickerei aus Ravensbrück rekonstruiert.

Kurz vor dem Ende des NS-Regimes wurde Mutter Maria nach Augenzeugenberichten am 31. März 1945 in der Gaskammer des KZ Ravensbrück ermordet. Das war der Karsamstag. Nach einer Version war sie aussortiert, denn sie war schon krank. Nach einer anderen Version war sie an Stelle einer jüdischen Mitgefangenen freiwillig in die Gaskammer gegangen.

"Yad Vashem", eine Institution im modernen Israel, ehrt Maria Skobtsowa als „Gerechte unter den Völkern“.

Andenken an Mutter Maria und Orthodoxe Aktion im gegenwärtigen Russland

Leider kann man noch nicht sagen, dass in der russischen orthodoxen Kirche alle Menschen den Namen von Mutter Maria kennen. Man kennt sie in Anapa, denn sie dort im 1918 Bürgermeisterin war. In Sankt-Petersburg erinnert man sich an sie als Dichterin des silbernen Zeitalters.

Doch ist die Tätigkeit von Mutter Maria und der Glieder von der «Orthodoxen Aktion» ein aktuelles Thema der Forschungen.

In diesem Jahr hat im Sommer eine Ausstellung unter dem Titel «Ich bin Dein Botschaft» in Sankt-Petersburg zum 125-ten Jubiläum von Mutter Maria stattgefunden. Das war die erste Ausstellung in Russland, die Mutter Maria gewidmet war.

Der Name von Mutter Maria ist allen russischen Emigranten sehr gut bekannt. Sie sind auch mit ihrem Leben und Schaffen relativ gut vertraut. In

diesem Jahr wurde ihr Andenken geehrt: am 31. März ist eine Pariser Straße nach Mutter Maria Skobtsowa benannt worden.